

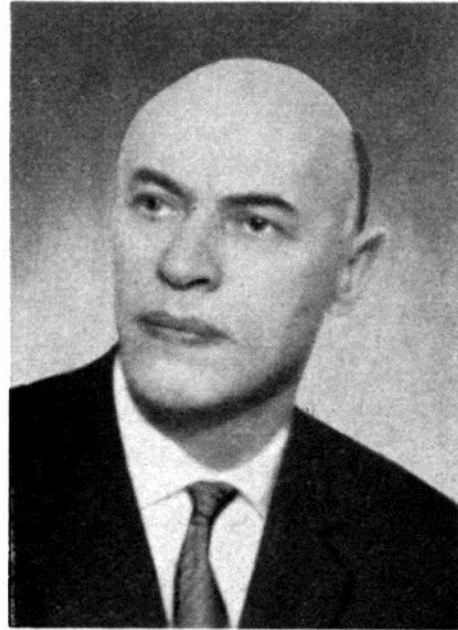
*Friedrich Wildgans*

## MARCEL RUBIN

Zwei Liederzyklen „In den Bergen“ nach Gedichten von Conrad Ferdinand Meyer und „Dorfbilder“ nach dem Slowenischen von Anastasius Grün wurden mit dem Förderungspreis 1959 des Bundesministeriums für Unterricht ausgezeichnet.

Wenn man die gegenwärtige österreichische Musik auf ihren Gehalt an eigenartigen, unkonventionellen Talenten untersuchen will, wird man den Namen Marcel Rubin nicht übergehen können, der eine, im Rahmen des — in erster Linie von der spätromantischen Tradition, ferner von jugendlich spekulativen Versuchen beherrschten — Bildes der musikalischen Gegenwart in Österreich sehr seltene, konzentrierte und echt modern gerichtete Lapidarität fortschrittlicher, volksverbundener Erfindung und zielstrebigere, immer verständlicher Arbeitstechnik verkörpert.

Als Sohn eines hohen Staatsbeamten am 7. Juli 1905 in Wien geboren besuchte Marcel Rubin dortselbst die Volks- und Mittelschule und die Universität (bis zur Erlangung der juristischen Doktorwürde) und betrieb musikalische Studien bei Franz Schmidt an der Wiener Musikakademie, die er dann später, in den Zwanzigerjahren, in Paris bei Darius Milhaud mit großer Intensität fortsetzte und vervollständigte. Zu Beginn der Dreißigerjahre leitete Rubin in Wien einen Zyklus modern gerichteter Kammerkonzerte und trat wiederholt auch als Dirigent eigener Werke hervor. Der Ausbruch der Nazi-Barbarei in Österreich 1938 vertrieb auch Rubin, der nach längerem Aufenthalt in Frankreich (dort machte er auch die Bekanntschaft mit den faschistischen Konzentrationslagern) sich in Mexico City als Dirigent und Pädagoge niederließ. 1947 kehrte er nach Wien zurück, wo er seither wieder — als Musikschriftsteller und frei schaffender Komponist — lebt. Dr. Rubin zählt zu den Begründern der „Österreichischen Gesellschaft für zeitgenössische Musik“.



Der Kompositionsstil Rubins, der eindeutig nach allgemeiner Faßlichkeit strebt, und jeweils „modern“ gewordenen theoretischen und konstruktiven Experimenten stets bewußt und überzeugt ferne gestanden ist, hat sich von der Tonalität niemals wirklich entfernt und Anregung und Bereicherung nicht nur aus volkstümlichen Rhythmen und Melodien, sondern vielfach auch aus einer sehr persönlichen Ausdeutung der klassischen Tradition empfangen. Dabei scheut die musikalische Aussageform Rubins keineswegs vor harten klanglichen Ballungen und Reibungen zurück, die zumeist als Ergebnis einer rücksichtslosen linearen Stimmführung auf-

treten. Am stärksten verwandt zeigt sich Rubins Kompositionsstil, so unverkennbar eigenartig und persönlich er auch ist, dem Pariser Lehrer des Komponisten, Darius Milhaud, mit dem Rubin übrigens seit seiner Studienzeit in persönlicher Freundschaft verbunden ist.

Reichhaltig, ausgedehnt und wesentlich ist das Schaffen Rubins und umfaßt alle Gattungen der ernsten Musik: aus der Pariser Zeit eine Oper auf einen eigenen Text (auf der Basis E. T. A. Hoffmanns) „Prinzessin Brambilla“ — die freilich bisher noch nicht aufgeführt wurde —, ein Ballett „Eine Stadt wartet“ und vielerlei Kammermusik (3 Klaviersonaten, Streichquartett, Streichtrio, Cellosonate, Klarinettensonatine), dazu einige Hefte Lieder auf französische Texte (Clement Marot, Apollinaire, Rimbaud). Im ganzen repräsentieren vier Symphonien (nur teilweise aufgeführt) Rubins symphonischen Aussagestil, in welchem er sich als klug disponierender Formkünstler und als origineller, unkonventioneller Instrumentator erweist. Ergebnisse seiner Wiener Zeit sind vier originelle, in ihrer fast aggressiven, konzentrierten, umschweiflosen Art für Rubin ungemein charakteristische Lieder auf Texte von Kästner, in den letzten Jahren eine „Osterreichische Ouverture“ für Orchester, Schauspielmusiken und sehr fein empfundene, Rubins Talent auf eine besinnlichere, lyrische Ebene führende Liederzyklen auf Texte von Goethe, Anastasius Grün, Conrad Ferdinand Meyer — welche letztere jetzt durch Verleihung des staatlichen Förderungspreises ausgezeichnet wurden.

Derzeit arbeitet der Komponist an einer größer angelegten Kantate für Soli, Chor und Orchester. Man darf dieses Werk — als Kenner des so spezifischen, echt fortschrittlichen Talentes Marcel Rubins — mit angenehmer Neugier und Spannung erwarten; gibt sein größerer Apparat doch dem Komponisten reiche architektonische und klangliche Möglichkeiten in die Hand, die Rubin auf Grund seiner unkonventionellen, ausgeprägten Persönlichkeit gewiß in origineller Weise meistern wird.